

Predigt zum ersten Gebot – Wegweisung zur Freiheit

Felix Studer, TDS Aarau, 2011

Verwendete Literatur:

Jan Milic Lochman: Die zehn Gebote: Wegweisung der Freiheit: die Zehn Gebote (Stuttgart, 1995)

Vaclav Havel: Die Anatomie des Hasses (Oslo, 1990)

Im Zeichen des Stiers? Nein, ich glaube nicht an Sternzeichen. Sind trotzdem alle im Zeichen des Stiers geboren? Darauf komme ich zurück.

Exodus 15, 1-2: (lesen) Das Volk Israel machte eine überwältigende Erfahrung mit Gott: Er hat uns herausgeführt aus der Sklaverei, er hat uns gerettet! Es gibt, und das gilt bis heute, kein unwiderrufliches Sklavenhaus mehr, keine endgültige Sackgasse, kein Pharao, keine fremden Götter oder Sterne bestimmen über unser Schicksal, sondern Gott. Der Herr.

Aber wie kann diese Freiheit von der Sklaverei über den Moment hinaus Bestand haben? Gott will das Volk nicht nur von der greifbaren Sklaverei befreien – er will es davor bewahren, in eine neue Sklaverei zu geraten. Deshalb gibt er ihm eine Wegweisung, wie Freiheit aus allen Sklavenhäusern heraus Bestand haben kann: Die Torah. So beginnen die 10 Gebote:

Exodus 20, 1-3: (lesen) Bezug ist klar: Ich bin der, der euch aus dem Sklavenhaus geführt hat, und dann wortwörtlich: „Nicht dir seien Götter anderer gegenüber meinem Antlitz.“ Gesicht, Antlitz, das, was uns entgegen blickt: Gott will Blickkontakt mit seinem Volk.

Exodus 32, 1-4: (lesen) Wörtlich: mache uns einen Gott, der vorangehe unserem Antlitz. Dasselbe hebräische Wort, „p'ney“. Das Volk will einen sichtbaren Gott...und macht sich einen. Das Volk will Blickkontakt – im Angesicht des Stiers. Warum gerade ein Kalb, ein Stierkalb? In Ägypten hatte der Stierkult eine bestimmte Bedeutung, die kannte das Volk noch gut, sie kamen gerade erst aus Ägypten. Der Stier stand als Bild, als Gottheit für drei Grundbedürfnisse des Menschen: 1. Fruchtbarkeit, 2. Macht, 3. Gold.

Auf ägyptischen Darstellungen finden sich jede Menge Apis-Stiere, Stiere mit der Sonnenplatte und der Kobra über der Stirn: Das Symbol der Gottheit und der Macht, das auch am Kopfschmuck des Pharao leuchtete. Der Franzose Mariette fand bei Ausgrabungen am Nil bei Memphis ganze Dynastien vollständig erhaltener, mumifizierter Stiere aus der alttestamentlichen Zeit.

Psychoanalytiker wie Sigmund Freud und Alfred Adler erkannten dasselbe wie Mose vor 3300 Jahren: Das sind die Grundantriebsfedern des Menschen: Sexualität (nach Freud), Macht (nach Adler). Die Menschheit lebt auch heute noch....eben: im Zeichen des Stiers. Bin ich frei oder folge ich dem Stier? Dazu 3 Abschnitte:

1. Nicht, dass Gold oder Geld schlecht wäre, nicht dass Macht grundsätzlich schlecht wäre, schon gar nicht die Sexualität, die ist ja ein tolles Geschenk Gottes an uns Menschen. Aber es sind nicht die letzten, die wichtigsten Dinge, keine Ziele fürs Leben. Werden sie uns zum Wichtigsten, zum höchst

Erstrebenswerten, so besteht darin der Götzendienst, die Unfreiheit, die neue Gefangenschaft, letztlich die Versklavung.

Das ist die Tragik des Volks in der Wüste; sie wurden von Gott befreit aus der Gefangenschaft und vom Götzendienst. Sie haben das Leben, das versprochene Land vor sich. Und bei jedem Hindernis: Wir wollen lieber zurück in alte Verhaltensmuster, zurück nach Ägypten. Das Wagnis der Freiheit ist zu gross und zu ungreifbar, Gott ist zu unsichtbar. Die Freiheit seines Angesichts überfordert sie. Sie wollen Halt, etwas Sichtbares vor die Augen: Gold, Fruchtbarkeit, Macht, das goldene Kalb.

2. Es wäre für uns zu einfach, den Stier einfach als Versuchung abzutun. Macht, Sex und Geld sind nicht einfache Versuchungen, es sind **Bewährungsfelder**. Wir leben ja damit. Wer bedeutet mir mehr: Das Angesicht Gottes oder der Anblick des Bankkontos? Geld unter der Autorität Gottes ist gut! Die Bewährung hiesse: Geld brauchen in Freiheit, frei vom Zwang, alles zu haben, frei zum Loslassen, frei, 10% des Einkommens (oder mehr) wegzugeben für Ärmere, gerade auch, wenn das Geld knapp wird, frei, nicht kaufen zu müssen, was ich mir leisten könnte...das ist ein spannendes, weit offenes Bewährungsfeld. Für die ganze Gesellschaft stellt sich die Frage, ob Wohlstand und unbegrenzte Nutzung von Ressourcen zur obersten Gottheit geworden sind? **Versklavt von der Angst, Mobilität könnte begrenzt, Energie könnte begrenzt, Wirtschaftswachstum könnte begrenzt werden?** Das Bewährungsfeld kann Verzicht heissen, Verzicht zugunsten des Lebens und Überlebens kommender Generationen.

Wir leben im Supermarkt unbegrenzter Möglichkeiten. Mehr tun in gleicher Zeit, angetrieben von der panischen Angst, etwas zu versäumen. Wir müssen die Wahl treffen zwischen x gleichzeitig angebotenen Freizeitmöglichkeiten. Grenzenlose Mobilität, möglichst an einem Abend drei verschiedene Anlässe hintereinander besuchen, um alles Erlebbare zu erleben. Grenzenlose elektronische Möglichkeiten, 99 und mehr Fernsehprogramme zur Auswahl, ja nichts verpassen.

Der Schriftsteller und ehemalige tschechische Staatspräsident Vaclav Havel zeigte in seiner Oslo-Rede 1990 meisterhaft den Zusammenhang zwischen dem Anspruch auf Grenzenlosigkeit und dem Hass auf. Menschen, die alles haben wollen, werden zu hassenden Menschen, da sie die Erfahrung von Grenzen als böswillige Einengung ihrer Person verstehen. Einschränkung erleben sie als Unrecht, als Angriff auf ihre Person, als Zweifel an ihren Werten. Havel führt dann weiter aus, dass Hass letztlich in der Eifersucht auf Gott wurzelt, im Sein-wollen-wie-Gott.

Ähnliches gilt für das Bewährungsfeld der Sexualität. Nicht alles technisch Machbare macht glücklich. Das wird uns doch vorgeschwatzt und vorgezeigt: Alles Geniessbare muss probiert, alle Reize müssen ausgelöst werden. Das ist das Diktat des Machbaren: alles Erlebbare musst du erlebt haben. Auch das ist eine Form der Versklavung.

Ich war vor längerer Zeit in einem Schleuderkurs, im Verkehrssicherheitszentrum in Veltheim. Vollbremsungen, Schleudern, die Grenzen der Belastbarkeit kennen, um das Fahrzeug sicher zu beherrschen. Vor mir einer in seinem offenen Jeep. Der fuhr immer etwas schneller, als vom Fahrlehrer angegeben. Das kann man ja, der Schlitten könnte noch viel mehr. Und plötzlich der Schreck: Er hat die Grenzen überschritten, der Jeep überschlägt sich, Räder gegen oben, Scherben, Spital. Kennen wir die Belastbarkeitsgrenzen unseres Körpers und unserer Seele? Sexualität, Macht, Geld, das sind starke Motoren. Aber bis wo machen Reifen und Chassis mit? Nicht alles Machbare macht frei. Das „Mehr und mehr erleben wollen“ macht uns bald abhängig von unseren Wünschen. Selbst sein wollen wie Gott. Das ist es doch, die Grenzen des Machbaren nach unseren Wünschen

verschieben. Und die Enttäuschung, nie sein zu können wie Gott: Da wurzelt Verbitterung, Eifersucht, Hass.

Diese Abhängigkeit von unseren Wünschen, dieses „Nichts-Verpassen-wollen“...will ich mein Leben davon diktieren lassen? Und wenn ich das nicht will? Da nützt keine Selbstüberlistung, keine Askese, kein ideologischer Salto. Die Triebfedern des Stiers sitzen tief in uns drin, seit Generationen. Und doch traut Gott uns dieses Bewährungsfeld zu, diesen Schleuderkurs. Wir müssen nicht bis zum Überschlag gehen. Da ist ein erfahrener Fahrlehrer: Christus. Er darf mir eine Geschwindigkeitslimite setzen, bevor die Haftgrenzen meiner Reifen erreicht sind.

3. Wahre Freiheit ist möglich in der Bindung an Christus. Diese freiwillige Bindung ermöglicht uns die tiefe Geborgenheit, das tiefe Wissen: Gott ist gut. Gott meint es gut. Ich komme nicht zu kurz. Die Ursünde ist das Zweifeln an der Güte Gottes. Die letzte Freiheit finden wir erst im Anerkennen von Gottes Freiheit. Das bewahrt vor Verbitterung und Selbstmitleid. Anerkenne ich Gottes Freiheit? Stehe ich ihm sogar zu, mir Unangenehmes, vielleicht Schweres zuzumuten? Im Wissen, dass er mir Christus dabei ganz eng zur Seite stellt. Erlaube ich Gott, dass mein Weg durch die Wüste führen kann, aber auf ein Ziel zu: in die versprochene Freiheit? „Jesus Christus, Sohn von Gott, ich will doch frei sein, ich will nicht ein Leben lang Angst haben, etwas zu verpassen, ich will doch nicht ständig hinterherrennen und keuchen: ich auch! Mache du mich frei!“

Zur Ruhe kommt, wer frei geworden ist vom Diktat des Wünschbaren und Machbaren, wer frei geworden ist zum Geniessen und Leben innerhalb der von Gott definierten Belastbarkeitsgrenzen. Das überschreiten dieser Grenzen führt zu übermässiger Abnützung. Wir brauchen die Leitplanken der 10 Gebote, weil wir mehr machen könnten, als wir verkraften – als Individuen und als Teil der Gesellschaft. Wir sind ja frei, uns und andere zu zerstören. Ehebrechen, töten, auf das Hab und Gut der andern schießen, zugreifen, das geht alles, aber es beschränkt die Freiheit. Wo gemordet wird, kann man nicht mehr frei auf der Strasse herumspazieren. Wo Ehebruch selbstverständlich ist, kann man nicht mehr ohne Eifersucht und Hintergedanken fröhliche Feste feiern.

Das ist der Preis der Entscheidungsfreiheit, die uns erst zu echten Liebespartnern Gottes macht, sonst wären wir Marionetten: Wir sind frei, ja zu sagen, weil wir auch die Möglichkeit haben, nein zu sagen. Der Mensch kann lieben, weil er auch die Möglichkeit hat, zu hassen. Der Mensch kann Leben bewahren, weil er auch die Möglichkeit hat, Leben auszulöschen. Der Mensch kann die Freiheit wählen, weil er auch die Möglichkeit hat, sich zu fesseln.

Ich fasse zusammen:

1. Die uns Menschen offenstehenden Möglichkeiten können uns überfordern. Wenn wir „den Stier“ zum Letzten und Höchsten des Lebens erheben, zerstören wir uns.
2. Gott mutet uns zu, mit Lebensbereichen wie Sexualität, Macht und Geld verantwortlich umzugehen. Sie sind Bewährungsfelder.
3. Gott hat in zwei Phasen geholfen, mit dieser Freiheit umzugehen. Zuerst mit den zehn Geboten. Die wollen uns nicht zu besseren Menschen machen. Sie verkörpern viel mehr die Grundlage, auf der menschliches Leben überhaupt gelingen kann. Übertretungen der 10 Gebote sind deshalb nicht moralische Entgleisungen, sondern Verstöße gegen das Leben einzelner und der Gesellschaft. Freiheit bedeutet hingegen, nicht dem Kult sichtbarer Götter unterworfen zu sein, ihnen nicht dienen zu müssen. Und dann, in der zweiten Phase, hat Gott uns Christus zur Seite gestellt. Als Gegenüber,

als Blickkontakt Gottes, **als Gesicht Gottes**, gleichzeitig als Erlöser, der uns frei macht vom Stierkult. Er kennt unsere Belastbarkeitsgrenzen, körperliche wie seelische. Als Wegbegleiter kennt er das Ziel, auch wenn es durch die Wüste geht. In der Verbindung mit ihm blickt uns das Angesicht Gottes entgegen, denn durch ihn leitet Gott uns mit seinen Augen. Amen.